

Zur Erdölwirtschaft am Persischen Golf

Eine wirtschaftsgeographische Betrachtung *

von

ERHARD GABRIEL

Die Bedeutung des Golföls für den Weltmarkt

Eine der charakteristischen Erscheinungen unseres Jahrhunderts ist die weltweite sprunghafte und ständige Zunahme des Energieverbrauchs. Betrug die Steigerung in den zehn Jahren von 1952 bis 1962 65 %, so erwarten Experten ein weiteres Anwachsen der Nachfrage bis 1985 um 150 %. Ein umfangreiches Angebot von billiger Energie ist eine der Voraussetzungen für das weitere Wachsen der Weltwirtschaft. Allerdings rechnet man mit einer noch stärkeren Verschiebung der Verbraucherpräferenz in Richtung des Erdöls und des Erdgases, deren Anteil von 47 % (1962) auf 62 % (1985) anschwellen soll.

Weltverbrauch an Primär-Energie¹
(in %)

	1952		1962		1985	
Feste Brennstoffe	55,9		46,3		25,0	
Flüssige Brennstoffe	25,6	} 37,2	31,7	} 47,0	37,0	} 62,0
Erdgas	11,6		15,3		25,0	
Wasserkraft	6,9		6,7		7,0	
Kernenergie	—		—		6,0	
Total	100,0		100,0		100,0	
= Mrd. t SKE	2,9		4,8		12,0	

Bereits 1960 erreichte die Welterdölförderung die Milliardengrenze (in Tonnen). Voraussagen, bis 1970 werde sich die Produktion verdoppeln, stießen seinerzeit auf lebhafte Zweifel. Da 1965 aber schon mehr als 1,5 Milliarden t gefördert wurden, besteht kein Grund zur weiteren Skepsis. Die Erdölindustrie richtet sich zurzeit auf eine weitere Verdoppelung der heutigen Produktion in den kommenden zehn Jahren ein, d. h. man rechnet 1975 mit einem Rohölbedarf von 3 Milliarden t.

*) Erweiterte Fassung eines Gastvortrages, den der Autor am 19. Juli 1965 im Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg gehalten hat.

1) Zahlen aus: Petrol. Press Service, H. 10/65, S. 362

Dieser Lage auf dem Weltenergiemarkt muß man sich bewußt sein, um die Bedeutung der in vieler Hinsicht besonderen Situation des Erdöls am Persischen Golf voll ermessen zu können.

Im letzten Jahr ist es dem Nahostöl erstmals gelungen, den bislang unbestritten führenden Ölproduzenten, die USA, zu überrunden. Nahostöl heißt aber letztlich Persergolföl, da nur ca. 2 % nicht von den Anliegerstaaten des Persischen Golfes stammen.

Erdöl am Persischen Golf 1965²

	Reserven		Produktion		Anzahl der Förderer- sonden
	Mrd. t	% der Welt	Mill. t	% der Welt	
Irak	3,6	7,1	64,6	4,3	97
Kuwait	8,9	17,8	109,0	7,2	482
N. Z.	1,8	3,5	19,0	1,3	406
Saudi-Arabien	8,5	17,0	99,0	6,6	276
Qatar	0,4	0,8	10,5	0,7	56
Bahrain	0,03	0,1	2,8	—	184
Abu Dhabi	1,4	2,8	13,5	0,9	54
Iran	5,7	11,4	94,0	6,2	182
Pers. Golf	30,33	60,5	412,4	27,4	1 737
Welt	50	100,0	1 504,0	100,0	

Mit 27 % der Weltproduktion und 60 % der Weltvorräte besitzt das Golföl nicht nur für die Förderländer, sondern selbst für die Weltwirtschaft immense Bedeutung. Die Beschaffenheit der Felder ist so günstig, daß man bei fast sämtlichen Vorkommen technisch wie lagerstättenmäßig in der Lage ist, die Hähne aufzudrehen — was die Förderländer zurzeit von den Gesellschaften auch fordern.

Neben dem Ausmaß der Reserven und dem Umfang der sich jährlich steigernden Produktion sind es vor allem zwei weitere Faktoren, die den Ruf des Golföls begründen: die niedrigen Förderkosten und die hohe Exportquote.

Die Produktionskosten anzugeben gehört nicht zu den Gepflogenheiten von Ölgesellschaften, schon gar nicht, wenn sie sehr gering sind. Man weiß aber, daß die Förderkosten in den USA bei 131 cents/barrel liegen. Dagegen wurde jetzt bekannt, daß in Kuwait (bei der Kuwait Oil Company) die Produktionskosten 6,26 cents/barrel betragen³. In den

2) Zahlen aus: Petrol. Press Service, H. 1/65, S. 10; Oil & Gas Journal, 27. 12. 65, S. 85 ff.

3) Middle East Econ. Survey, Suppl., 20. 5. 66, „Kuwaiti Oil Min. replies to Press attacks“: 4,1 c bis zum Sammeltank, 0,66 c Transportkosten bis zur Verladestelle, 1,5 c Amortisationskosten = 6,26 c/bbl. — Exportpreis in Kuwait: 1,59 \$/bbl f. o. b. Mina Al Ahmadi.

Nachbarstaaten dürften die Zahlen nicht erheblich höher liegen. Noch entscheidender ist aber die hohe Exportquote. Fast 91 % der Förderung wird ausgeführt, nur 9 % im eigenen Raum verbraucht.

Erdölbilanz 1965⁴
(in Mill. t)

	Förderg.	Verbrauch	+ Export — Import	Exportquote in %
Mittl. Osten	415,4	33,5	+ 376,9	90,7
USA	436,1	552,7	— 116,6	—
West-Europa	22,3	382,0	— 375,4	—
Karib. See	201,4	37,6	+ 160,8	79,8
Welt	1.574,0	1.538,0	—	—

Zwar exportiert auch der karibische Raum 80 % seiner Förderung; nur kommt im Mittleren Osten eben hinzu, daß mengenmäßig fast das Doppelte nach den energiehungrigen Ländern fließen kann. Geringer Eigenbedarf und hohe Fördermengen ermöglichen es, daß 50 % des gesamten Welterdölexportes aus den Ländern des Perischen Golfs kommt.

Die Besitzverhältnisse am Golföl sind nicht leicht zu durchschauen. Waren es anfänglich nur wenige, die den Wagemut und das Kapital besaßen, in unwirtlichen und unerforschten Gegenden zu prospektieren, so bedurfte die Erschließung dieser Felder des Zusammengehens mehrerer Konzerne, die vor allen Dingen in der Lage waren, den Absatz zu sichern. Die steigende Nachfrage und die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegsjahre rief dann auch kleinere Unternehmen auf den Plan, so daß heute eine verwirrende Anzahl von Konzessionären vorhanden ist. Greift man aber auf die Fördergebiete zurück, dann sind es wenige Große, die den Golf beherrschen. Allein BP, GULF OIL, CALTEX und ESSO gehören 72 % des Golföls. Nimmt man noch SHELL und MOBIL OIL hinzu, werden es 86 %. Ähnlich verhält es sich mit den Raffinerien. Nach den Heimatflaggen der Konzerne geordnet ergibt sich folgendes Bild der Besitzverhältnisse:

Besitzverhältnisse 1965
A) Produktion und Reserven

Gesellschaften aus:	%	Produktion Mill. t	Reserven Mill. t
USA	54,6	225,2	16.560
Großbrit./Niederlande	36,7	151,4	11.131
Frankreich	6,3	26,0	1.911
Pers. Golf	100,0	412,4	30.330

⁴ Errechnet gem. Zahlen aus: (B. P.) 1965, Statist. Rev. of the World Oil Industry.

B) Raffinerie-Kapazität

	%	Mill. t/Jahr
USA	51,8	34,7
Großbrit./Niederlande	6,7	4,5
andere	41,5	27,8
Pers. Golf	100,0	67,0

Die Bedeutung des Erdöls für die Golfstaaten

Der geschichtlichen Entwicklung und nicht zuletzt der britischen Kolonialpolitik ist es zuzuschreiben, daß die Anrainerstaaten am Per-sischen Golf extrem groß oder klein sind. Neben den Landriesen Saudi-Arabien, Irak und Iran stehen die „Quasi-Nationen“ Kuwait, Bahrain, Qatar sowie die Scheichtümer Trucial Omans.

Raum und Bevölkerung 1966
(abgerundet) ⁵

A. Erdöl-Förderländer	Einw. Mill.	Land 1000 km ²	Einw. km ²
Irak	7	438	16
Kuwait	0,4	16	25
Neutrale Zone	—	7	—
Saudi Arabien	5	1.800	5
Qatar	0,05	22	2
Bahrain	0,2	0,6	266
Abu Dhabi	0,02	70	0,3
Iran	25	1.626	15,4
B. Länder ohne Erdöl			
Trucial Oman (ohne Abu Dhabi)	0,09	9	9
Staaten a. Pers. Golf	38	3.989	9,5

Die Bezugswahlen Einwohner/km² vermitteln den Eindruck von bevölkerungsleeren und raumweiten Ländern: völlig zu Unrecht, denn sie leiden an Übervölkerung. Das ergibt sich, wenn wir anstelle der Gesamtfläche die Bevölkerung zur landwirtschaftlichen Anbaufläche in Beziehung setzen.

Betrachten wir zwei Länder, über die einigermaßen zutreffendes Zahlenmaterial vorliegt: Irak und Iran. Beide sind der Struktur nach Agrarstaaten. Die landwirtschaftliche Nutzfläche in Relation zu setzen, verbieten die größten- wie wertmäßig kaum erfaßbaren extensiven Weideflächen. *Bobek* ⁶ nimmt für Iran die effektiv genutzte Anbaufläche

5) *E. Gabriel*: Artikel „Arabien“ u. a. in *Westerm. Lexikon der Geographie*.

6) *H. Bobek*: Iran. Frankfurt, Berlin, Bonn 1964.

(= eff. A. F.), die er unter Berücksichtigung der Brache auf ein Drittel der Anbaufläche ansetzt. Sicherlich trifft es nicht in allen Landstrichen zu, daß zwei Drittel jährlich brach liegen; berücksichtigt man aber die teilweise recht extensive Nutzung und die weit unter den europäischen Durchschnitt liegenden Hektar-Erträge u. a., so dürfte die Relation stimmen.

Einw. i. Mill.	Landfläche km ²	Ackerbau-landw. Fläche km ²	eff. genutzte Ackerbaufläche km ²	E/km ² eff. genutzte Ackerbaufläche
Iran ⁷ 25	1.626.512	167.524	55.842	448
Irak 7	438.000	75.000	25.000	280

In Iran und im Irak kommen also mehr Einwohner auf den Quadratkilometer effektiver Anbaufläche als beispielsweise (1959) im hochindustrialisierten Frankreich (210 E/km² eff. A. F.). Hieraus erklärt sich nicht nur der steigende Bevölkerungsdruck auf die Städte, sondern auch der Druck der Regierungen auf die Ölgesellschaften, vorwiegend und bevorzugt Einheimische einzustellen.

Nach dem zweiten Weltkrieg führte die steigende Nachfrage nach Erdöl und der Zerfall der Kolonialherrschaft und damit im Zusammenhang das Erstarken eines neuen Nationalbewußtseins zu mehreren Revisionen der bestehenden Konzessionsverträge. In zunehmendem Maße versuchen die Regierungen der Golfstaaten, einen direkten Einfluß nicht nur auf die Ölgewinnung, sondern auch auf den Transport und selbst auf den Absatz zu nehmen. Rechtliche Überlegungen spielen hierbei, wenn überhaupt, dann eine zweitrangige Rolle. Die verschiedenen Versuche, die Ölgesellschaften in den Griff zu bekommen, lassen sich wie folgt gliedern:

Nationalisierung als Radikallösung,
Einflußnahme von innen,
Kontrolle von außen.

Als Beispiel für den ersten Fall haben wir den Versuch Mossadeqs (1951), die Ölfelder Irans in eigene Regie zu nehmen sowie die Maßnahmen Syriens in den letzten Jahren und Monaten. Da die Radikallösung Mossadeqs damals an der entschlossenen Haltung der Ölindustrie scheiterte, ja scheitern mußte, ging man im Iran dazu über, von innen her Einfluß zu nehmen. Gemäß dem Petroleumakt von 1957 steht der Staatsgesellschaft N.I.O.C. (National Iranian Oil Company) das ausschließliche Recht zu, in Iran nach Öl zu suchen und es zu fördern. Sie darf zwar mit ausländischen Partnern in einem „Joint-Venture-

7) Nach „Iran Trade“, H. VI/VII—66. Die Einwohnerzahl nach vorliegenden Ergebnissen des Census 1966.

Vertrag“ zusammengehen, wobei die Partner das Explorationsrisiko allein tragen, sie selbst aber mit 50 % (Minimal 30 %) vertreten sein soll. Nach dieser Formel sind in den letzten Jahren eine Reihe von Verträgen abgeschlossen worden, die Iran nicht nur Geld und Beschäftigung brachten sowie kosten- und risikolos das Land für die Erdölförderung erschlossen, sondern auch der NIOC bereits beim Aufbau der Gesellschaften einen wesentlichen Einfluß sicherten.

Eine Kontrolle von außen erstrebt die OPEC (Organisation of the Petroleum Exporting Countries), die auf dem ersten Arabischen Petroleum-Kongreß in Kairo 1959 beschlossen und dann 1960 gegründet wurde. Dieser Zweckverband, dem heute Iran, Irak, Kuwait, Katar, Saudi-Arabien, Indonesien, Libyen und Venezuela angehören, erstrebt ein einheitliches Vorgehen und eine geschlossene Preispolitik der Öl-exportländer, um Unterbietungen auszuschalten und ein Gegengewicht zu den internationalen Ölgesellschaften zu bilden. Ihr erklärtes Ziel — einheitliche Ölverträge und festgesetzte Lieferquoten — konnte die OPEC noch nicht verwirklichen. Es lassen sich die zentrifugalen wirtschaftlichen Kräfte dieser Interessengemeinschaft nur schwer zusammenhalten. Dazu sind die Mitgliedstaaten viel zu sehr von den Einnahmen aus der Ölwirtschaft abhängig, und das in steigendem Maße, da die laufenden Vergrößerungen des Gewinnanteils und die steigende Förderung um ein Vielfaches schneller wachsen als die sonstigen Einnahmen.

Direkte Zahlungen der Ölgesellschaften
an die jeweilige Regierung⁸
(in Mill. US \$)

	Bahrain	Iran	Irak	Kuwait	Qatar	Saudi-Arab.	Insgesamt
1913—47	14	326	115	1	1	43	500
1948—60	96	1.558	1.836	2.541	344	2.915	9.290
1913—60	110	1.884	1.951	2.542	345	2.958	9.790
1961	17	296	265	465	54	378	1.475
1962	17	328	266	476	56	410	1.553
1963	17	389	308	535	—	480	1.729

Diese Summen, für Industriestaaten bereits von bemerkenswerter Höhe, stellen in den Scheichtümern oder „Quasi-Nationen“ nicht nur fast die gesamten Staatseinnahmen dar, sondern würden beispielsweise in Kuwait bei einer gleichmäßigen Ausschüttung jeder einheimischen kuwaitischen Familie (insgesamt etwa 30 000) ein Jahreseinkommen von ca. 71 500,— DM sichern.

8) *Ch. Issawi u. M. Yeganeh*: The Economics of the Middle Eastern Oil. New York 1962. — *F. A. Praeger u. (UNO)*: Economic Development in the Middle East 1961—63. Suppl. to World Econ. Survey 1963. New York 1964.

Der Anteil der Ölwirtschaft am Brutto-Sozialprodukt, d. h. direkte Abgaben, Löhne und Gehälter der Einheimischen, Investitionen, sonstige Ausgaben in Landeswährung u. a., läßt sich statistisch exakt nicht fassen. Einen Anhalt geben Schätzungen anhand von Überschlagsrechnungen:

Anteil der Ölwirtschaft am Brutto-Sozialprodukt⁹
(in %)

	1955	1958
Iran	10	15
Irak	33,3	28
Bahrain	45—60	50
Saudi-Arabien	45—60	50
Kuwait	> 90	> 90
Qatar	> 90	> 90

Selbst bei vorsichtiger Beurteilung dürften diese Anteile heute höher liegen. In Iran betragen die Einnahmen der Ölwirtschaft am Bruttosozialprodukt 1965 nach amtlichen Veröffentlichungen bereits 17 %¹⁰.

Instruktiver sind Staatsbudgets und Veröffentlichungen der Schatzämter, auch wenn sie nur die direkten Zahlungen berücksichtigen. In Iran betrug der Anteil der direkten Abgaben der Ölgesellschaften an den allgemeinen Einnahmen des Schatzamtes 1963/64 ca. 27 %, 1964/65 ca. 28 %; 1965/66 wird er voraussichtlich etwa 34 % betragen¹¹. In den anderen Ländern ist das prozentuale Verhältnis noch eindeutiger¹²:

Anteil der von den Ölgesellschaften entrichteten Abgaben an den staatlichen Gesamteinnahmen (in %)

	Bahrain 1964	Saudi-Arab. 1964	Irak 1963/4	Kuwait 1964/5
direkte Einnahmen				
am Erdöl	72,6	86	43,2	90
Zoll	23,9	5,2	33,2	} 10
anderes	3,5	8,8	23,6	
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100
= Mill. US \$	16,5	590,6	337,0	573,7

9) Die Zahlen für 1955 stammen aus dem Oxford Reg. Econ. Atlas, The Middle East and North Africa, Oxford University Press, 1960, für 1958 aus *Issawi-Yeganeh* a. a. O.

10) ECHO's Economic Reports, No. 129, VI/66, Teheran 1966.

11) (NfA), Die Iranische Wirtschaft 1964/65, H. VII/65.

12) Errechnet nach Zahlenangaben aus: The Middle East and North Africa 1964/65. London 1964.

Bedeutungsvoller als die Geldschwemme war für die einheimische Wirtschaft der unvermittelte Einbruch einer der modernsten Industrien, deren Dynamik sich keinesfalls durch die mittelalterliche Umgebung beeinflussen ließ. Der Einsatz aller verfügbaren Nachrichtenmittel, von Kraftfahrzeugen und wissenschaftlicher Methoden in der Luftkartierung, bei seismischen Aufnahmen, bei Tiefbohrungen und der Erschließung von Ölfeldern führte zwangsweise zur Anlage von Straßen, Landepisten, Flugplätzen, Häfen, Pipelines und so weiter. Post, Telegraf und Telefon ließen nicht lange auf sich warten, und örtliche Unternehmen — meist zunächst im Transportwesen — tauchten über Nacht auf.

Man mußte notgedrungen überall von vorne anfangen. Die staatlichen Gebilde dieser arabischen „Quasi-Nationen“ bestanden doch letztlich im Ansehen der Scheichfamilien. Verwaltung, Erziehung und Gesundheitswesen, alles mußte erst aufgebaut werden. Der verständliche Grundsatz: zuerst Einheimische, dann Nachbar-Araber, zuletzt Europäer/Amerikaner ließ sich anfänglich gar nicht anders als zugunsten der Europäer auslegen, da qualifizierte Einheimische nicht da waren. Abu Dhabi hatte z. B. keinen Bürger mit Oberschulbildung, ganz zu schweigen von Hochschul-Absolventen. Abu Dhabi besteht aus einem gleichnamigen Fischerdorf auf einer dem Festland vorgelagerten vegetationslosen Insel mit etwa 8000 Bewohnern. Im Umkreis von über 100 km keine Menschenseele! Hinzu kommt der Oasenkomplex Buraimi, bis vor wenigen Jahren noch einer der letzten mehr oder minder offiziellen Sklavenmärkte Arabiens, mit ca. 12 000 Einwohnern, die ihr Zugehörigkeitsgefühl zu Abu Dhabi aber erst nach den Ölfunden recht entdeckt haben. Verbleibt die Streu-Oase Al Liwa im Nordosten der Rub al Khali, des leeren Viertels: klägliche Palmenhaine, die weit verstreut einigen wenigen Hunderten ein kümmerliches Dasein gestatten.

Die Insel Abu Dhabi besitzt nun seit kurzem einen Flugplatz, der heute schon fast täglich von Doha, Bahrain und Dubai angefliegen wird. Schulen, Banken, ein gut geführtes Hotel, ein Elektrizitätswerk und eine neue Pier sind bereits errichtet. Der Ausbau der Landwege sowohl nach Dubai als auch nach Buraimi und Tarif ist bereits in Angriff genommen.

Die Bedeutung des Erdöls für die Menschen am Persischen Golf

Daß dieser Einbruch der dynamischen Ölindustrie in eine noch mittelalterliche Welt die einheimische Wirtschaft veränderte und die kulturelle Entwicklung nicht mithalten konnte — trotz aller Vorsicht beim Vorgehen der Ölgesellschaften —, ist eigentlich nicht verwunderlich.

Der Beginn der Ölindustrie liegt in einigen Golfstaaten zwar weit zurück, bedeutungsvoll wurde sie aber erst in der Expansionswelle nach dem zweiten Weltkrieg.

Daten zur Entwicklung der Erdölwirtschaft am Persischen Golf

	Vergabe der entscheidenden Konzession	erste Fündigkeit	Exportbeginn
Iran	1901	1908	1912
Irak	1925	1927	1934
Bahrain	1930	1932	1934
Saudi-Arabien	1933	1938	1939
Kuwait	1934	1938	1946
Qatar	1935	1940	1949
Neutrale Zone	1948	1953	1954
Abu Dhabi	1939	1958	1962
Dubai	1963	1966	1969

Selbst wenn man berücksichtigt, daß die Ölindustrie — vor allem zu Beginn der Tätigkeit im Nahen Osten — einen Fremdkörper in der einheimischen Wirtschaft bildete, der abgekapselt und völlig nach außen orientiert arbeitete, konnte eine Beeinflussung durch Gehälter, örtliche Aufträge und lokale Einkäufe nicht ausbleiben. Immerhin flossen direkt oder indirekt in den 34 Jahren von 1913 bis 1947 etwa 2 Mill. \$ und in den 13 Jahren von 1948—1960 mehr als 15,5 Milliarden \$ in die ölproduzierenden Länder rings um den Golf¹³. Bei allem Vorbehalt diesen Schätzungen gegenüber dürfte die Größenordnung annähernd stimmen.

Waren die Ölfirmer anfangs darauf angewiesen, fast ausschließlich mit geschulten Ausländern zu arbeiten, so bemühte man sich bald, mehr und mehr Einheimische in den Arbeitsprozeß einzuschalten. Jede Ölgesellschaft am Persischen Golf setzt alles daran, durch stufenweise Schulung und geldlichen Anreiz einen zuverlässigen Stamm von ausgebildeten Einheimischen sich heranzuziehen. Der Einfluß „alter“ Gesellschaften wie der ARAMCO oder der ehemaligen ANGLO IRANIAN OIL COMPANY auf die Ausbildung von örtlichen Industriearbeitern, Kaufleuten und Unternehmern läßt sich gar nicht abschätzen.

In Kuwait waren 1963 bei der Kuwait Oil Company insgesamt 5786 Beschäftigte, davon 3069 Araber, tätig, zahlenmäßig also keine allzu große Ziffer; dennoch muß man die Auswirkungen dieser Erwachsenenbildung hoch bewerten. Musterfarmen, Fortbildungskurse, Werkstätten und Sprachkurse heben nicht nur den allgemeinen Bildungsstand, sondern wandeln unmerklich auch die allgemeine Be-

13) Nach *Issawi-Yeganeh* a. a. O.

schäftigungsstruktur, da aus neuen Bedürfnissen neue Betriebe erwachsen. Die Entwicklung wird von der Regierung gefördert und unterstützt.

	Personalstand ¹⁴ (Zahl der Beschäftigten)		
	1963	1964	1965
ARAMCO	12.988	12.800	12.783
davon Einheim.	10.391	10.240	10.252
in %	80	80	80,2
Konsortium (Iran)	31.369	30.708	29.657
davon Einheim.	30.870	30.314	29.285
in %	98,4	98,7	98,7

In den Verträgen der letzten Jahre verlangt daher z. B. Iran, daß bereits nach zehn Jahren der Anteil der Ausländer (Expatriates) in den Ölgesellschaften nicht größer als 2 % sein darf.

Fortbildung und Mehrbeschäftigung verändern die Einkommens- und infolgedessen auch die Konsumverhältnisse. Die Löhne und Gehälter der Ölgesellschaften stehen weitaus an der Spitze, schon um die Besten und Tüchtigsten anzuziehen. Leider vergrößert sich dadurch auch die Verdienstspanne innerhalb des Landes: eine nicht ungefährliche und bedenkliche Nebenerscheinung, die sich aber von seiten der Gesellschaften kaum vermeiden läßt. Der vorhandene Trend zur Landflucht wird hierdurch noch verschärft, was z. B. in Libyen zur Verödung einiger Oasen führte.

Der Mehrverdienst kommt am sinnfälligsten neben den vielen neuen Hausbauten in der Kraftfahrzeughaltung zum Ausdruck. Noch mehr als in Deutschland ist hier das Auto Statussymbol. Sowohl in Kuwait als auch in Saudi-Arabien findet man kaum eine Bretterbuden-siedlung, eine „bidon-ville“, ohne daneben parkende amerikanische Straßenkreuzer — wenn auch alten Modells.

	Kraftfahrzeugbestand ¹⁵	
Irak	1957: 40 300	1963: 78 100
Kuwait	1956: 17 000	1963: 67 000

Der Vermehrung des Kraftfahrzeugbestandes entspricht auch das Anwachsen von Ersatzteillagern und Zulieferbetrieben sowie der Reparaturwerkstätten. Hinzu kommen die lokalen Einkäufe der Ölgesell-

14) Nach den Jahresberichten beider Gesellschaften für 1965.

15) The Middle East and North Africa 1964/65 a. a. O.

schaften (ARAMCO 1965: 22,8 Mill. \$) und Aufträge an örtliche Unternehmen, die man z. T. sogar mit aufbauen hilft. Damit bindet man lokale Unternehmer an die Interessen der Ölindustrie und schafft sich zwar Mehrkosten, hat dafür aber weniger Arbeiterprobleme. Einheimische Arbeiter zu entlassen ist meist schwierig und führt im Extremfall zu Situationen wie in Syrien, wo die IPC jahrelang mehr als 2000 Arbeiter nicht entlassen durfte, obgleich die Automatisierung zweier Pumpstationen der Tripoli-Pipeline dies erfordert hätte. Die IPC mußte die Arbeiter nicht nur behalten — trotz entsprechend hoher Abfindungsangebote —, sondern war sogar gezwungen, die Löhne und Gehälter jährlich zu erhöhen. Der einheimische Arbeitgeber kennt diese Schwierigkeiten nicht, und daher benutzt man gern einheimische Kontraktoren.

Industriebetriebe und Großunternehmen in westlichem Sinne sind dem persischen und arabischen Wirtschaftsgeist fremd. Ihrem ausgeprägten Individualismus entspricht der Kleinbetrieb. Selbst der Großgrundbesitzer vergibt sein Land an viele Kleinpächter, die im Familienverband arbeiten. Die Großfamilie gewährte dem Einzelnen soziale Sicherheit und Ansehen, legte aber auch seinen Beruf fest. Aus dieser festgefügtten Ordnung auszubrechen oder in andere Schichten aufzusteigen war kaum möglich. Dieses Gefüge zerbrach die Ölindustrie ungewollt, aber notwendigerweise und verursachte einen tiefgreifenden Wandel. Arbeitsplatz und Technik lösen den jungen Mann aus seinen gewohnten Familienbanden und seinem bisherigen Lebensrhythmus. Die Entlohnung und die räumliche Trennung befreit ihn von seiner Abhängigkeit vom Familienoberhaupt. Dieses Lösen aus der Großfamilie fördert aber auch ein Verblassen der alten Ideale und macht den Großteil der Bevölkerung anfällig für Propaganda und Demagogie, da keine neuen Ideale die alten ersetzen. Ein arabisches Proletariat ist die unvermeidliche Folgeerscheinung.

Dieses Verblassen alter Ideale und Sitten macht sich besonders bei der Stellung der Frau in der Gesellschaft bemerkbar. *Owen*¹⁶ bringt hierfür ein markantes Beispiel aus Kuwait: Benötigte eine Kuwaiti ein neues Kleid, so ging sie vor zehn Jahren tief verschleiert in den Suq, um sich dort ein Stück Stoff zu kaufen. Vor fünf Jahren besuchte sie zwar bereits eines der modernen Geschäfte, aber noch tief verschleiert, und kaufte gemäß mitgebrachtem alten ein Fertigungskleid. Vor vier Jahren legte sie hierbei bereits den Schleier ab und probierte das Kleid an. Vor drei Jahren diskutierte sie mit der Verkäuferin die letzte Mode. Vor zwei Jahren erkundigte sie sich nach den neuesten Pariser Modellen, und vor einem Jahr nahm sie gleich die passende Unterwäsche mit. — Traf diese Beobachtung bereits 1957 zu, so ist man nicht erstaunt, heute,

16) *R. Owen: The Bolden Bubble. London 1957. 2. Aufl., Arabien Gulf Documentary, S. 116 f.*

nach weiteren zehn Jahren, in den Schaufensterauslagen der neuen, ausgebauten Hauptstraßen gewagte Modellkleider zu sehen, die erst Monate später in Deutschland auftauchen.

Mit den modernen Verkehrsmitteln kam das Reisen. Im Sommer wimmeln die kühlen Höhenkurorte des Libanon von Straßenkreuzern mit kuwaitischem Nummernschild. Kino, Radio und Fernsehen tun fast zuviel der Aufklärung und sind nicht immer die geeignetsten Mittler westlicher Zivilisation. Sportvereine und Clubs tun ein Übriges, neue Lebens- und Konsumgewohnheiten zu verbreiten. Ein modernes Gesundheits- und Erziehungssystem, das auch den Ärmsten zugänglich ist, sorgt für den Nachholbedarf zum Aufbau einer neuen Gesellschaft. Frauenarbeit ist heute keine Seltenheit mehr: um so mehr, da gerade gebildete Frauen besserer Familien sich hierzu am ehesten bereit-erklären.

Noch einschneidender ist das Beispiel rationeller Arbeit, das von den Ölfirmen täglich vorexerziert wird. Es ist Ansporn und Vorbild. Die Haßliebe, die man westlicher Zivilisation entgegenbringt, umschließt allerdings auch die westliche Arbeitsmoral und Arbeitsauffassung. Da Arbeitsstil und -tempo in krassem Gegensatz zum bisher Gewohnten stehen, kann man eine totale Umstellung innerhalb weniger Jahrzehnte kaum erwarten. Eine echte Chance hat aber der Tüchtige, unabhängig von seiner Familie hochzukommen. Das gilt vor allem für Unternehmer, eine völlig neue Schicht, in die hineinzukommen allen Bevölkerungskreisen offensteht, auch jenen, denen alte Bindungen bislang einen Aufstieg verwehrten.

Langfristiges Disponieren konnte man kaum. Die eingesessene Händlerschicht war gewohnt, kurzfristig zu planen. Dementsprechend begnügten sich die meisten Händler auch mit gewinnbringenden Augenblicksgeschäften und waren nur zu gern bereit, Vertretungen aller Art zu übernehmen — soviel man eben erhalten konnte und gleichgültig von welcher Branche¹⁷.

Nicht nur im Handel, auch bei den neuen Unternehmen findet man kaum Pioniere, eher Imitatoren. Als Vorbild dienen auch hier die Ölgesellschaften, bei denen letztlich jede wirtschaftliche Überlegung und Anregung mündet, auch im Negativen: einmal in der Erkenntnis, daß selbst in Allahs eigenen Landen sich einmal auch die größte Lagerstätte erschöpft, zum anderen in der Zwangsvorstellung, die gesamte örtliche Wirtschaft sei ein Spielball in den Händen internationaler Konzerne.

Daß bei der geschilderten Lage der Einfluß der Ölkonzerne auf die Wirtschaft der Gastländer gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist evident. Diese Situation läßt sich nur geschichtlich erklären.

17) Vgl. A. J. Broer: Wirtschaftliche Entwicklung in Kuwait. Diss. Köln 1965.

Von seiten der Förderstaaten betrachtet man natürlich diesen Zustand mit gemischten Gefühlen; man gibt nur ungern zu, daß ausschließlich internationale Konzerne das Kapital, die Erfahrung und vor allem das Risiko aufbringen konnten, anfänglich in diesen unerschlossenen Gebieten zu prospektieren.

Natürlich begrüßt man auch die großen Absatzmöglichkeiten der Gesellschaften; die Abhängigkeit im Finanziellen wie auch Organisatorischen aber ist fast allen Regierungen ein Dorn im Auge.

Fast allen. Einige sehen es nicht ungern — wenn sie es auch nicht zugeben —, daß internationale Konzerne, hinter denen man den hilfreichen Arm ihrer Regierungen sieht, an der Erhaltung des status quo interessiert sind. Rund heraus: Für Ibn Saud ist die Anwesenheit der ARAMCO die beste Garantie gegen Übergriffe Nassers¹⁸.

Neuerdings wird von arabischer Seite gefordert, Erdöl als Waffe in seinem Kampf gegen Israel einzusetzen. Dies zeigt deutlich, welch ein Wandel sich vollzogen hat: Aus dem Geschenk Allahs, dem Mittel, mühelos reich zu werden, wurde der Besitz, den es gilt, den „Monopolisten“ zu nehmen. Die Demagogen fordern heute in Rundfunk und Presse, das Öl als Waffe gegen den Erzfeind Israel und gegen alle Kapitalisten und Reaktionäre — das sind immer die anderen — einzusetzen. Die syrische Regierung ging seinerzeit so weit zu drohen, sie würde die Pipeline Kirkuk-Saida — wie einst — in die Luft sprengen, um ihren Wünschen Gehör zu verschaffen. Obgleich dies ein Extremfall ist: für alle Einwohner rings um den Persischen Golf ist Erdöl ein Politikum. Verständlicherweise sind die Ölgesellschaften an der Erhaltung stabiler Verhältnisse, letztlich gleich welcher Richtung, interessiert.

Schon damit sind sie aber allen revolutionären Bewegungen von vornherein suspekt. Der Nahe Osten ist noch lange nicht zur Ruhe gekommen, auch nicht in den Ländern um den Persischen Golf. Bei diesen Auseinandersetzungen wird das Erdöl sicherlich eine bedeutsame Rolle spielen. Ob allerdings der Wunsch, das Erdöl in eigene Regie zu nehmen, den für die Regierungen erhofften Erfolg haben wird, ist sehr fraglich.

„Wenn sie wirklich ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen und aus ihrer bisherigen Rolle des ‚Kiebitzers‘ heraustreten wollen, so müssen sie einsehen, daß sie einige ihrer Wünsche zurückstellen müssen, um sich andere erfüllen zu können. Insgesamt gesehen werden sie sich in die Ölwirtschaft in einem viel tieferen Sinn integrieren müssen als sie vielleicht jemals die Absicht hatten“ (Frankel¹⁹).

18) Vgl. A. H. Kuschiar: Der Einfluß der Erdölindustrie auf die politische Gestaltung des Iran. Diss. Köln 1959.

19) P. H. Frankel: Öl — Tatsachen und Tabus (Originaltitel: Oil: the Facts of Life). Hannover 1963. S. 45